

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 36

Charlottenburg, Freitag, den 6. September 1912

Jahrg. 39

Sperren

Vollsperrern: Blankenhain. (Fasolt & Eichel, Nachfolger Duxer Porzellanmanufaktur). Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Hennigsdorf bei Berlin. König. Köppelsdorf (Phil. Koch). Leipzig-Taucha (Hoep). Schönwald (E. & A. Müller). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Unterhaus (Köhl).

Halbsperrern in Deutschland: Altwasser (E. Tielsch & Co.). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Winning). Fürstenberg a. W. Königszell. Meuselwitz. Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Prusitzky). Buchau (Blas & Köpfer). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawska (L. Fiala & Sohn). Meretitz bei Klosterle (Julius Neumann). Birkenhammer (Fischer & Mieg).

Die Verschmelzungsfrage.

Wenn man die Versammlungsberichte, soweit sie in der Ameise zur Veröffentlichung kommen, in letzter Zeit verfolgt, müßte man annehmen, daß die Verschmelzungsfrage plötzlich eine besonders brennende geworden ist. Diese Meinung ist auf den letzten großen Kampf, den unser Verband zu bestehen hatte, auf die Aussperrung, zurückzuführen. Dieser Kampf hat in den Reihen der Mitglieder das Verlangen nach Zusammenschluß mit anderen Verbänden, mehr als bisher, erweckt, um bei späteren Kämpfen dem Unternehmertum eine größere Streitmacht entgegenstellen zu können. Ein weiterer Grund, weshalb das Verlangen nach einer Verschmelzung wieder spontan zum Ausdruck gekommen ist, ist in Meinungsverschiedenheiten über taktische Fragen zwischen einem Teile der Mitglieder und dem Vorstände zu suchen. Diese Meinungsverschiedenheiten, ebenfalls durch die letzte Aussperrung hervorgerufen, sind bekanntlich in etwas persönlicher Weise zum Austrag gekommen. Hoffen wir, daß sich die nächste Generalversammlung beschließlicher mit dieser Angelegenheit befaßt.

Das Verlangen der Kollegen nach möglichst schnellem Zustandekommen der Verschmelzung entspricht einem gesunden Zustande und ist nur zu begrüßen. Nun stehen wir seit längerer Zeit mit den bei einer Verschmelzung in Frage kommenden Verbänden der Töpfer und Glasarbeiter in Verbindung. Schon im April 1907 traten die Vorstände zusammen und stellten folgende Thesen auf:

1. Die anwesenden Vertreter der Verbände der Töpfer und Porzellanarbeiter erklären sich im Prinzip mit der Verschmelzung bzw. Schaffung eines Verbandes der keramischen Arbeiter einverstanden.

2. Zur Prüfung der aus der Verschmelzung eventuell sich ergebenden Schwierigkeiten und zur Erledigung der nötigen Vorberatungen treten vorerst die von ihren Verbänden dazu autorisierten Vorstehenden der Verbände der Glas-, Porzellanarbeiter und Töpfer zusammen.

3. Das gemeinsame Statut ist im Entwurf in den einzelnen Fachorganen zu veröffentlichen und zur Diskussion zu stellen.

4. Den Generalversammlungen der Glas-, der Porzellanarbeiter und der Töpfer wird diese Frage zur Beschlußfassung unterbreitet.

5. Ein gemeinsamer Kongreß entscheidet endgültig über die Frage.

Dann kam die Generalversammlung von 1908. Diese brachte die Verschmelzungsangelegenheit nicht vorwärts. Auf ihr trat eine Strömung gegen die Beschleunigung der Verschmelzung zu Tage, der Antrag 50 des Vorstandes, der geeignet war, der Verschmelzung die Wege zu ebnen, wurde abgelehnt. Daß die Generalversammlung nicht für ein zu schnelles Tempo war, zeigt auch zum Teil folgende, einstimmig angenommene Resolution:

Die Generalversammlung steht einer Verschmelzung mit den Verbänden der Glasarbeiter und Töpfer durchaus sympathisch gegenüber; sie ist aber der Ueberzeugung, daß die Frage in Mitgliederkreisen noch nicht für spruchreif zu halten ist. Der Vorstand wird beauftragt, die Mitglieder für die Frage mehr als bisher zu interessieren und gemeinsam mit den Vorständen des Glasarbeiter- und Töpferverbandes die Grundlagen für eine Verständigung zu suchen.

Den in dieser Resolution ausgesprochenen Auftrag hat der Vorstand ausgeführt. Unter anderen leitete er eine umfassende Agitation für die Verschmelzung, durch Abhalten zahlreicher Versammlungen ein. Auf den Verbandstagen der anderen in Frage kommenden Verbände traten ebenfalls Gegner der Verschmelzung auf. So war die Verschmelzungsfrage bis zur nächsten Generalversammlung, die Ende August 1911 stattfand, verschoben. Erst diese Generalversammlung ebnete die Wege zur Verschmelzung durch Annahme folgender Resolution:

„Die Generalversammlung erkennt an, daß eine Machterweiterung unserer Organisation eine unbedingte Notwendigkeit ist und daß sie erreicht wird durch eine Verschmelzung mit den Verbänden der Glasarbeiter und der Töpfer zu einer entsprechend größeren Organisation.“

Sie ist auch der Meinung, daß die Unterstützungshöhen in unserem Verbands der Erstrebung dieser größeren Zentralisation nicht länger im Wege stehen dürfen und wählt deshalb eine Kommission, die die Vertrags- und Unterstützungsanträge vorzubereiten und zu beschließen, eine Vorlage für das Plenum zu schaffen, die dieser Erkenntnis entspricht.“

Sie schuf auch Unterstützungsätze, auf deren Basis es leichter möglich ist, ein Normalstatut aufzubauen, als auf der der früheren Unterstützungsätze. Ferner beauftragte sie den Vorstand, mit den Vorständen der Töpfer und Glasarbeiter bis Ende 1912 das besagte Normalstatut auszuarbeiten und den Mitgliedern zur Urabstimmung vorzulegen. So weit ist die Angelegenheit bis jetzt gediehen. Dem Vorstände einen Vorwurf zu machen, daß er die Verschmelzungsfrage verschleppe, oder wenigstens nicht rege genug betreibe, dazu liegt gar kein Grund vor, die Generalversammlung von 1908 wünschte keine schnellere Entwicklung und schuf auch nicht die Bedingungen zu einer solchen. Und die letzte Generalversammlung hat dem Vorstände den einzuschlagenden Weg bestimmt vorgezeichnet. Dieser wird die Aufträge, die ihm die Generalversammlung erteilte, erfüllen. Sache der Mitglieder der drei Verbände wird es dann sein, die Verschmelzung zu vollziehen.

Nun hegen viele Kollegen eine Sympathie für eine Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterbande. Schon in der letzten Generalversammlung wurde ein diesbezüglicher Antrag gestellt,

aber wieder zurückgezogen. Hierzu will ich anführen, daß von einer Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverbande keine Rede sein kann, sondern nur von einem bedingungslosen Uebertritt, weil uns dieser Verband an Mitgliederzahl bedeutend überlegen ist. Wenn Bedenken gegen eine Verschmelzung mit den Töpfern und Glasarbeitern bei einem Teile unserer Mitglieder bestehen, so bestehen diese auch bei Mitgliedern dieser beiden Verbände. Und sie bestanden schon vor der letzten Generalversammlung. Trotzdem dürfte sich die große Mehrzahl der Mitglieder der in Frage kommenden Verbände klar sein, daß diese infolge der Verwandtschaft der in ihm vertretenen Berufe vorerst zusammen gehören. Was die Zukunft dann bringt, ob es bei der Verschmelzung der Töpfer, Glas- und Porzellanarbeiter, falls sie zu Stande kommt, bleibt, oder ob wir später mit noch anderen Verbänden zusammen kommen, wissen wir heute noch nicht. Das müssen wir alles der weiteren Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung überlassen.

Aber darüber wollen wir uns doch klar sein: der Vorstand hat in der Verschmelzungsfrage die ihm von den Generalversammlungen 1908 und 1911 vorgezeichneten Richtlinien eingeschlagen und an uns liegt es nun, die kurze Spanne Zeit bis zum Jahreschluß noch abzuwarten und dann unsere weiteren Entschlüsse zu fassen. E.

Die Arbeiterschutzbestimmungen für die Glasindustrie.

Die bundesrätlichen Bestimmungen, nach denen es auch jugendlichen Arbeitern unter 16 Jahren gestattet ist, nachts zu arbeiten, waren nach einer zehnjährigen Gültigkeitsdauer im März abgelaufen, jedoch in letzter Stunde bis 1913 verlängert worden. Das Ministerium des Innern hatte neben Vertretern der Glasindustriellen auch den Vorsitzenden des Glasarbeiterverbandes zu einer Konferenz geladen, um die Meinungen dieser Vertreter der Industrie über diese Bundesratsbestimmungen zu hören.

Die Vertreter der Industriellen traten für eine Verlängerung der Bestimmungen auf 10—15 Jahre ein. Sie behaupteten, daß der Gesundheitszustand der Glasarbeiter ein normaler und befriedigender sei und daß bei einer Aenderung zugunsten der Arbeiter die Glasindustrie schwer geschädigt würde; es liege somit keine Veranlassung vor, die Vorschriften zu ändern. Mit der Einführung der Flaschenmaschine, erklärten die Unternehmer weiter, sei in loyaler Weise vorgegangen worden, und wenn bis jetzt in Deutschland nur 21 Owens-Flaschenmaschinen mit einer Jahresproduktion von 110 Millionen Flaschen aufgestellt wären, so sei dies in erster Linie den Industriellen zu danken, die dafür sorgen, daß die Arbeiter in jeder Weise zufriedengestellt werden. Der Vertreter der Unternehmerorganisation ließ sich sogar zu der Erklärung herbei, daß der Glasarbeiter bei der Arbeit geschmeidige Knochen gebrauche, und wenn dann die jungen Leute unter 16 Jahren nicht mehr des Nachts arbeiten dürfen, dann würden sie nichts mehr lernen und auch die Geschicklichkeit nicht mehr erreichen, die ein Glasarbeiter besitzen muß. Ferner meinte der Herr, daß, wenn die Sterblichkeit in den Kreisen der Glasarbeiter eine große sei, dies auf den großen Alkoholgenuß der Arbeiter zurückzuführen sei. Durch einen Zwischenruf auf seine Ungeschicklichkeit aufmerksam gemacht, setzte er allerdings hinzu, daß die Organisation der Arbeiter das lobenswerte Ziel verfolge, der Alkoholgenuß zu beseitigen. Der Herr bemerkte ferner, daß die Organisation der Arbeiter die Forderung der Abschaffung der Nachtarbeit in der Glasindustrie durchzuführen werde, daß wir uns heute schon im Zeitalter der Insubordination befinden und die Arbeiter sich gegen alles auflehnen. Auch werde die Industrie durch die Zollgesetzgebung sehr schwer belastet und könne eine stärkere Belastung nicht mehr ertragen. Die Herren gingen sogar so weit, daß sie noch eine weitere Ausdehnung der Ausnahmebestimmungen forderten und zwar dergestalt, daß die Regierung zulassen möge, auch Knaben unter 14 Jahren, die aus der Schule entlassen sind, in Glashütten zu beschäftigen. Die Herren zogen diese Forderungen erst zurück, als sie von den Regierungsvertretern darauf aufmerksam gemacht wurden, daß, wenn sie ihre Wünsche und Forderungen zu weit ausdehnen, dann das für sie Erreichbare noch in Frage gestellt würde.

Die Arbeiter haben bereits in einer Petition an den Bundesrat verlangt, daß die Arbeit in den Glashütten mit kontinuierlichem Betrieb nicht vor 4 Uhr morgens beginnen und nicht nach 10 Uhr abends enden darf.

Der Vorsitzende des Glasarbeiterverbandes widerlegte die Ausführungen der Unternehmervertreter und wünschte, daß die

Regierung den Wünschen der Arbeiter nachkommen möge. Der Gesundheitszustand sei keineswegs normal, sondern nach einer von der Organisation aufgenommenen Statistik betrage das Durchschnittsalter der Glasarbeiter etwa 38 Jahre. Diese Zustände legen der Regierung die Pflicht auf, einzugreifen. — Die Industrie würde auch keineswegs zugrunde gehen. Die großen Aktiengesellschaften zahlen bis zu 20 Prozent Dividende; gewiß ein Beweis dafür, daß es nicht notwendig sei, die Arbeiter unter Ausnahmebestimmungen zu stellen. — Wenn die Industriellen mit der Einführung der Flaschenmaschine nur langsam vorgehen, so geschehe dies keineswegs aus Liebe zu den Arbeitern, sondern es liege im Interesse der Industriellen selbst, die damit zugleich das Grab für ihre alten Betriebe graben würden. Wenn behauptet wird, die Arbeiter der Glasindustrie fröhnten dem Alkoholgenuß, so sei dies eine Beleidigung für die Arbeiter. In der Glasindustrie legen die Industriellen Gewicht darauf, daß eine ganze Reihe Nebenarbeiten nicht mit barem Geld, sondern mit Bier und Schnaps bezahlt werden. Die Industriellen fördern damit den Alkoholgenuß. — Mit den hohen Löhnen, die von den Industriellen ausgespielt werden, sei es sehr schlecht bestellt. Für tüchtige Arbeiter seien Wochenlöhne von 30 Mk. schon selten und deshalb führe heut ein erheblicher Teil der Arbeiter seine Söhne nicht mehr dieser Industrie zu. Der Mangel an tüchtigen Arbeitern würde schwinden, wenn gute und lohnende Arbeitsbedingungen geschaffen würden. Die Glasarbeiter fordern deshalb mit allem Nachdruck, daß die Nachtarbeit an den Öfen mit kontinuierlichem Betrieb nicht vor 4 Uhr morgens beginnen und nicht nach 10 Uhr abends enden darf.

Geheimrat Lehmann schloß die Sitzung mit dem Bemerken, daß das heute gewonnene Material dem Bundesrat unterbreitet werde und dieser entscheiden könne. Einen trostlosen Eindruck machten die anwesenden unorganisierten Arbeiter. Nur drei von ihnen nahmen auf Drängen der Regierungsvertreter das Wort.

Verbands-Angelegenheiten

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 30. August 1912.

Mitglied 3279 A. beschwert sich gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Maßregelungsunterstützung. Die Beschwerdekommision lehnte die Beschwerde ab, weil sie in der Entlassung eine Maßregel nicht erblickt. Die Merkmale des § 22 unseres Statuts sind nicht erfüllt und kommt demnach nur Arbeitslosenunterstützung in Betracht. — Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes 9186 Sch. richtet sich ebenfalls gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Maßregelungsunterstützung. Auch diese Beschwerde wurde unter derselben Begründung abgelehnt. — Das ausgeschlossene Mitglied 26971 L. beschwert sich gegen seinen Ausschluß aus dem Verbands. Der Beschwerde liegt folgender Tatbestand zugrunde. Die Maler einer Firma in L. waren wegen Lohn-differenzen gekündigt, mit ihnen auch das in Frage kommende Mitglied, das als Schablonenschneider beschäftigt war. Das Mitglied erklärte sich auch deshalb mit den Malern solidarisch. Nach einigen Tagen wurde die Kündigung des Mitgliedes zurückgenommen mit der Zusage einer 10 prozentigen Lohnerhöhung, worauf es auch einging. Das Mitglied wehrt sich dagegen, als Streikbrecher betrachtet zu werden, weil es die Maler nicht geschädigt habe. Der Vorstand hat das Mitglied ausgeschlossen mit der Begründung, daß das Mitglied verpflichtet war, sein gegebenes Versprechen zu halten, genau so wie das Mitglied in umgekehrten Falle, wenn bei den Malern die Kündigung rückgängig gemacht worden wäre, ebenfalls Solidarität und mit Recht, verlangt hätte. Die Beschwerdekommision schloß sich der Begründung des Vorstandes an und weist die Beschwerde ab. — Die Geschäftsstellenverwaltung von A. v. H. hat in einem Schreiben gegen den Beschluß der Beschwerdekommision vom 11. August 1912 beantragt, einen Differenz-Unterstützung für die 13 Mitglieder. Die Beschwerdekommision kann einen anderen Standpunkt nicht einnehmen und weist die Beschwerde ab. — Eine Beschwerde des Mitgliedes 18541 U. wird zur Kenntnis genommen und vertagt.

Oskar Holzheuer, stellv. Vorsitz. Berth. Faulian, Schriftführer.

Aus unserem Berufe

Der Verband der keramischen Gewerke in Deutschland ließ sich in seiner letzten Generalversammlung über die Krankheits- und Todesfälle in keramischen Betrieben während der Jahre 1910 und 1911 berichten. Es wurde bemerkt, daß der Verband auf Grund von Fragebogen und Nachweiskarten, die der Geschäftsstelle regelmäßig einzusenden waren, Erhebungen über die in den beiden Jahren vorgekommenen Erkrankungen und Todesfälle angestellt habe. Das Ergebnis der Statistik, welches der Versammlung im einzelnen bekannt gegeben wurde, zeigt keineswegs ein ungünstiges Bild, namentlich nicht im Vergleich zu den Krankheitsziffern, wie sie für

die Krankenkassen des Deutschen Reichs ermittelt sind. Die Verteilung der Krankheitsfälle auf die einzelnen Krankheitsarten ließ erkennen, daß die Erkrankungen der Atmungsorgane und in zweiter Linie die Erkrankungen der Verdauungsorgane die häufigsten sind. Bei der Untersuchung der Altersverhältnisse der Verstorbenen hat sich eine Steigerung der Sterblichkeitsziffer mit dem Alter genau so ergeben, wie für die Bevölkerung überhaupt. Es kann dies als eine Widerlegung der Behauptung angesehen werden, daß die Keramarbeiter ein höheres Alter überhaupt nicht erreichen, vielmehr schon in jüngeren Jahren dahinsterven. Die Verteilung der Todesfälle auf die einzelnen Krankheitsarten hat zu dem Resultat geführt, daß gerade die Sterbefälle infolge von Tuberkulose in keramischen Betrieben keinesfalls über den Durchschnitt hinausgehen. Aus seinen Ausführungen glaubte der Berichterstatter die Folgerung ziehen zu müssen, daß die Arbeiten in keramischen Betrieben jedenfalls nicht, wie man vielfach behauptet, als gesundheits-schädlich angesehen werden müssen. Die Statistik soll weitergeführt werden, um festzustellen, ob sich diese Annahme aufrecht erhalten läßt. Hierzu möchten wir bemerken, daß die Erhebungen wohl in etwas sehr einseitiger Form vorgenommen sein müssen. Professor Girth ermittelte im Jahre 1871 als Lebensdurchschnittsalter der Porzellanarbeiter 42½ Jahre, Professor Sommerfeld stellte im Jahre 1893 ein Durchschnittsalter von 41 Jahren fest und Hollitscher ermittelte im Jahre 1908 ein Durchschnittsalter von 40,4 Jahren. Man ersieht hieraus, daß das Durchschnittsalter stetig zurückgegangen ist. Daß nun das Durchschnittsalter in den Jahren 1910 und 1911 derartig in die Höhe geschossen ist, daß es dem der Gesamtbevölkerung gleichkommt, ist nicht anzunehmen. Umso mehr nicht, da in dieser Zeit die Lebensmittelpreise derartig gestiegen sind, daß die Lohnerhöhungen, die teilweise erreicht wurden, damit nicht Schritt gehalten haben. Dr. Bogner hat im Selber Bezirk in den Jahren von 1898 bis 1907 ermittelt, daß das Durchschnittsalter der dortigen Landbevölkerung 62,2 Jahre, bei der städtischen Bevölkerung im allgemeinen 61,8 Jahre und bei den Porzellanarbeitern 42,8 Jahre betrug. Eine wesentliche Verschiebung dieser Zahlen wird wohl in den letzten vier Jahren nicht eingetreten sein. Allerdings bezieht sich das nur auf Porzellanarbeiter, aber in den andern Zweigen der keramischen Betriebe ist das Gesamtbild ein ähnliches. Der Satz: „Bei der Untersuchung der Altersverhältnisse der Verstorbenen hat sich eine Steigerung der Sterblichkeitsziffer mit dem Alter genau so ergeben, wie für die Bevölkerung überhaupt“, kann doch nur besagen, daß die Keramarbeiter dasselbe Alter erreichen, wie die gesamte Bevölkerung. Auch, wenn dies nicht beabsichtigt wäre, könnte er nur durch Zahlenzusammenstellungen entstanden sein, die geeignet sind, den Leser irre zu führen. Die Folgerung des Berichterstatters, daß die Arbeiten in keramischen Betrieben jedenfalls nicht als gesundheits-schädlich angesehen werden müssen, zeugen von sehr viel Weltfremdheit.

Sitzendorf. Es wird höchste Zeit, auch einmal von hiesigen Verhältnissen etwas in die breite Öffentlichkeit dringen zu lassen. So sind schon längere Zeit in der hiesigen Porzellanfabrik recht nette Zustände zu bemerken. Zum Beispiel, Straf- und Preisabzüge sind an der Tagesordnung. Auch das Geldauszahlen erfolgt nicht jeden Sonnabend zur rechten Zeit. Es kommt vor, daß Leute noch eine halbe Stunde nach Feierabend auf ihr sauer verdientes Geld warten müssen. Von solchen Mängeln wissen natürlich diese Herren nicht. Kommt aber ein Arbeiter frühmorgens eine Stunde zu spät, so wissen sie ganz genau, daß es nicht in der Ordnung ist und es wird einfach gestraft. Beim Preismachen werden meistens nur solche Leute dazu genommen, welche die betreffenden Artikel garnicht machen. Die Preise werden dann meistens so gestellt, daß es nicht nötig wäre, noch hinterdrein zu reduzieren, ohne vorher der Arbeiterschaft davon Mitteilung zu machen. Die Preisreduzierung liegt in den meisten Fällen an den unmittelbaren Vorgesetzten. So kann man jetzt beim Wechsel der Oberformer die Beobachtung anstellen, daß der frühere Ober die Preise reduziert hatte, jetzt dagegen die alten Preise wieder eingeschrieben wurden. Ebenso ist es umgekehrt. Ferner haben die Former sehr zu leiden an der Reinigung der Stuben. Es sieht immer aus, als wenn die Stuben Formboden wären. Ebenfalls läßt die Arbeitseinteilung sehr zu wünschen übrig, es kommt vor, daß 5—6 Mann einen Artikel zu arbeiten bekommen, jeder aber nur 1 oder 2 Stück. Diese Kommissionen könnten ganz gut zusammengeschrieben werden. Trotzdem die Kollegen alle sehen, wie sie von solchen Leuten bekämpft und niedergedrückt werden, gibt es doch noch viele, die sich stundenlang hinsetzen, ihre

Kräfte ausmergeln und Nacharbeit liefern. Kollegen! Wollt Ihr noch länger Eure Trägheit behaupten? Besinnt Euch, daß Ihr diejenigen seid, welche arbeiten und schaffen. Darum auf an die Arbeit! Erkämpft Euer Recht und streitet für ein besseres Wohl.

Aus anderen Verbänden

Streik in der Glasindustrie. In Mitterteich (Oberpfalz) ist es in den Tafel-, Salin- und Spiegelglasfabriken zur Arbeitseinstellung gekommen. Die Tafelglasmacher und deren Hilfsarbeiter haben die Arbeit eingestellt. Es handelt sich nicht um Lohnforderungen, sondern um die Anerkennung der Organisation. Die Firma wirft fortgesetzt die Vertrauensleute hinaus und erklärt trotzdem, daß sie nichts gegen die Organisation einwendet. Sobald aber irgend ein Arbeiter eine Vertrauensstellung einnimmt, wird er entlassen. Es werden deshalb alle in der Tafelglasindustrie beschäftigten Glasarbeiter ersucht, Mitterteich zu meiden. Gelingt es den Glasfabriken nicht, Arbeitswillige zu erhalten, dann wird die Firma nachgeben und die Organisation dulden müssen.

Die Mühlenarbeiter in Würzburg, die erst vor einigen Wochen für die Organisation gewonnen werden konnten, haben trotz dieser kurzen Organisationszugehörigkeit durch eine jetzt beendete Lohnbewegung gute Erfolge erzielt. In einem der in Frage kommenden Betriebe kam es erst zu einem mehrtägigen Streik, um zu einem Ergebnis und zur Einigung zu gelangen. Die erzielten Lohnerhöhungen betragen 1,50 Mk. bis 5,50 Mk. pro Woche; erreicht wurden ferner Bezahlung der Ueberstunden, Zuschlag für Sonntagsarbeit, vor den hohen Festtagen Arbeitschluß um 2 Uhr. Besonders wertvoll ist aber die Verkürzung der Arbeitszeit. 12 bis 16 Stunden täglich wurde früher gearbeitet; nun ist eine Arbeitszeit von 9¾ Stunden pro Tag durchgesetzt. Die Mühlenunternehmer gehören im allgemeinen zu den enragiertesten Gegnern der Arbeitszeitverkürzung; in Rücksicht auf diese Tatsache ist der Erfolg in Würzburg besonders wertvoll, zumal die Arbeitszeitverkürzung in so ausgedehntem Maße erfolgte.

Australien. Der Gewerkschaftskongreß von Neu-Südwaless fand in der ersten Juliwoche im Gewerkschaftshause in Sydney statt. Es waren 90 Delegierte anwesend. Unter anderem wurde eine energische Agitation zur Erringung des Sechsstundentages beschlossen, da der Achtfundentag schon ziemlich durchgeführt, die Zahl der Arbeitslosen aber noch recht groß ist. Ferner wurde die Herbeiführung engerer Beziehungen zwischen den Gewerkschaften aller australischen Bundesstaaten beschlossen, sowie eine Agitation gegen die Masseneinwanderung aus Europa, die immer noch von der Regierung durch Bezahlung eines Teils des Fahrgeldes aus Staatsmitteln gefördert wird.

Vereinigte Staaten. Das seit Jahren von den Unternehmern angefochtene Achtfundentagsgesetz für Frauen ist jetzt endlich vom obersten Gerichtshof des Staates Washington, da es der Konstitution der Vereinigten Staaten nicht widerspreche, bestätigt worden.

Internationale Kürschnerkonferenz. Vom 30. Juli bis 1. August tagte in Wien die fünfte internationale Kürschnerkonferenz, an der die Landesorganisationen von Deutschland, Österreich, Belgien und Frankreich vertreten waren. Nach dem Bericht des internationalen Sekretariats hatte dieses eine Einnahme von 42 693,99 Mk. und eine Ausgabe von 36 873,24 Mk. Die Konferenz regelte die Unterstützungsbedingungen der aus einer Landesorganisation in die andere übertretenden Mitglieder. Ferner beschloß sie, in allen Ländern auf eine Verringerung der Lehrlingszahl hinzuwirken. Ein Antrag auf Einführung einer internationalen Arbeitslosen- und Krankenunterstützung wurde dem Sekretariat überwiesen.

Internationaler Buchdruckerkongress. Vom 12. bis 15. August tagte in Stuttgart der sechste internationale Buchdruckerkongress. Dem internationalen Buchdruckersekretariat waren am 1. Januar 1910 18 Landesorganisationen mit 125 318 Mitgliedern und einem Gesamtvermögen von 20 307 306,63 Fr. angeschlossen. Bis Ende 1910 hatte sich der Mitgliederbestand auf 130 165 vermehrt. Fast die Hälfte aller Mitglieder entfällt auf die deutsche Organisation. Im Mittelpunkt der Verhandlung stand die Frage der Taktik.

Schweiz. Nach dem Bericht des schweizerischen Gewerkschaftsbundes über die Entwicklung der schweizerischen Gewerkschaften im Jahre 1911 hatten die Gewerkschaften gute Fort-

Schritte zu verzeichnen. Von den 21 Verbänden erfuhren im Berichtsjahre 17 eine mehr oder weniger erhebliche Mitgliedervermehrung, während vier Verbände einen Mitgliederrückgang aufweisen, der beispielsweise bei den Lederarbeitern durch die schwere Krise in der Schuh- und Lederindustrie verschuldet wurde. Insgesamt stieg die Mitgliederzahl des Gewerkschaftsbundes um 2775, wobei die aufsteigende Tendenz größere Bedeutung besitzt als der absolute Zuwachs an sich. Tritt nicht wieder eine neue allgemeine Wirtschaftskrise störend dazwischen, so wird das laufende Jahre 1912 weitere Fortschritte bringen.

Vermischtes

Der Arbeiter-Radsfahrbund „Solidarität“ gibt seinen gedruckten Geschäftsbericht heraus, der zum ersten Male sich auf zwei Jahre erstreckt. Der Bund kann im Verlaufe der 2 Jahre auf einen schönen Aufschwung zurückblicken. Die Mitgliederzahl hat sich in den letzten beiden Jahren von 111 487 auf 138 928 erhöht. Die Unfallunterstützung, die noch im Jahre 1909 62 820,55 Mk. betrug, erhöhte sich im folgenden Jahr auf 76 658,82 Mk. und im Jahre 1911 auf 86 229,40 Mk. In den letzten 10 Jahren sind für 15 746 Unfall-Fälle 369 361,32 Mk. ausbezahlt worden. Sterbeunterstützung wurde 1910 für 353 Sterbefälle 17 450,41 Mk. und 1911 für 433 Sterbefälle 22 538,20 Mk. bezahlt. Die Notfallunterstützung, die der Bundestag in Frankfurt von 2000 auf 4000 Mk. erhöhte, reichte nicht aus, denn es waren 1910 für 131 Fälle 3258,70 und 1911 für 219 Fälle 4695,21 Mk. erforderlich. Rechtsschutz wurde 1910 in 297 und 1911 in 402 Fällen gewährt. Die Kosten betrugen 1910 über 8000 und 1911 über 9000 Mk. Die Abrechnung für 1911 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 894 527,02 Mk. ab. Die Vermögensrechnung schließt bei einem Vermögensstand von 209 862,74 Mk. in Aktiva und Passiva mit 453 751,91 Mk. ab. Das Bundesorgan hat gegenwärtig eine Auflage von 163 000 Exemplaren. Das Fahrradhaus „Frischauf“, dessen Geschäftsjahr 1911 zum ersten Mal in Bundesregie lief, verzeichnet einen geradezu erstaunlichen Aufschwung, trotz der Bekämpfung durch die im Bunde Deutscher Fahrradhändler vereinigten Händler. Der Umsatz betrug 842 605,04 Mk. gegen 474 974,04 Mk. im Vorjahre.

Mit dem Wachstum der Konsumgenossenschaften treten immer neue Aufgaben an diese Wirtschaftsorganisation heran, deren Ausführung auch im Interesse der Gewerkschaftsmitglieder liegt. Als nächster Schritt ist jetzt die Einführung der Feuer- und Lebensversicherung geplant. Bereits vor drei Jahren wurde auf dem Genossenschaftstage zu Eisenach die genossenschaftliche Feuerversicherung der Konsumvereinsmitglieder beschlossen. Wir ersuchen deshalb die Mitglieder, die ihre Haushaltsgegenstände versichert haben, ihre Policen durch die Genossenschaftsfunktionäre prüfen zu lassen, ob und wann eine Kündigung erfolgen kann. Die Versicherung durch die Konsumgenossenschaft könnte dann mit Ablauf der alten Police erfolgen. Ferner bitten wir, neue Versicherungsverträge mit keiner Gesellschaft vorzunehmen, sondern sich bei beabsichtigter Versicherung direkt an die Genossenschaftsfunktionäre zu wenden. Die neue Versicherung bietet durchweg günstigere Bedingungen, als die von den Versicherungsgesellschaften gestellten. Die Mitglieder der Konsumgenossenschaften sind ersucht, die Versicherung für das nächste Jahr zu erneuern. Wir möchten aber jetzt schon die dringende Bitte an sämtliche Gewerkschaftsmitglieder richten, keine neue Volks- und Lebensversicherung abzuschließen, sondern bis zum Inkrafttreten der „Volksfürsorge“ damit zu warten. Bemerken möchten wir noch, daß sich die Feuerversicherung und später auch die Volksversicherung nicht nur auf die Mitglieder der Genossenschaften und Gewerkschaften beschränkt, sondern, daß sämtliche Personen zugelassen werden.

Die Teuerung hat gegenwärtig in Deutschland einen bedrückenden Stand angenommen. Die sehr vorsichtig schätzende Arbeitsmarktkorrespondenz hat berechnet, daß im Durchschnitt die wöchentlichen Haushaltskosten für Nahrungsmittel einer vierköpfigen Familie seit Juli 1911 um 1,73, seit Januar 1912 um 2,60 (auf 26,10 Mk.) gestiegen sind. Der Jahresverdienst mußte also seit dem Januar 1911 um 135 Mk. gestiegen sein, wenn nur ein Ausgleich für die Lebensmittelversorgung erreicht werden soll — ganz abgesehen von der zunehmenden Teuerung aller andern Dinge, Wohnung, Feuerung, Kleidung und den wachsenden Steuern. Und die Lebensmittelpreise

steigen unausgesetzt, zu den hohen Fleischpreisen gesellen sich jetzt hohe Brotpreise. Im Vorjahre hatten wir eine ausgezeichnete Getreideernte. Das deutsche Volk hatte deshalb kein billigeres Brot; denn die Junker schafften durch die als Ausfuhrprämien wirkenden Einfuhrscheine das deutsche Getreide aus dem Lande, so daß russisches Vieh billiger mit deutschem Getreide gefüttert wurde, als deutsche Kinder mit deutschem Brot. Heuer lauten — wegen der nassen Witterung — die Erntenachrichten zum Teil ungünstig. Die Preise steigen also erst recht, da die Zollmauer den Ausgleich durch günstigere Auslandsernten hindert. Die Futtermittelzölle sind ein Verbrechen am konsumierenden Volke wie am produzierenden Bauern. Sie werden aufrecht erhalten durch die wuchernden Großgrundbesitzer und ihre parteipolitischen Zutreiber: die Konservativen und das Zentrum. Die ruchlose Zollbelastung der Futtermittel — der Gerstenzoll belastet das Kilo Schweinefleisch um 5½ Pfg., der Maiszoll mit 11 Pfg. (nach Berechnungen Auenhagens) — beweist allein, daß ausschließlich das Interesse der alles produzierenden Junker die deutsche Agrarpolitik bestimmt hat. Hinzu kommt noch, daß die Grenzen für ausländisches Vieh gesperrt sind. Die Folgen sind Hungersnot, Erhöhung der Sterblichkeitsziffer, Zunahme der Verbrechen und Geburtenrückgang. Und all diese Not um etlicher tausend Großgrundbesitzer willen!

Durch den Gang der Verhandlungen des Aachener Katholikentages zog sich wie ein roter Faden der Gedanke: Die Angst vor dem Umsturz! Am charakteristischsten ist die Kapuzienade, die der Jesuitenpater Dr. Cohausz gegen die moderne Arbeiterbewegung hielt und deren markanteste Stelle lautet:

„Am 12. Januar 1912 ging ein neuer politischer Tag über Deutschland hinauf. Aber dieser Tag verspricht kein friedlicher zu werden, denn in grellem Rot kündigt er sich an, und wo das grelle Frührot auf den Höhen steht, da schließt man die Schotten und Läden, denn da gibts Sturm. Auf Sturm deuten die innerpolitischen Wetterzeichen, innere Zuckungen zeigen die Seismographen an und Sturmvögel erscheinen in Fülle, drohende Gefahr zu künden. An alle ergeht der Ruf: Klar zum Gefecht. Europa steht vor einer sozialen Erschütterung. . . Nimmer werden die Massen mit Abschlagszahlungen sich zufrieden geben, nur eine völlige Gleichheit wird ihre Gelüste stillen. Wie heutigetierige Wölfe den Schlitten der russischen Großen auf schneebedeckter Steppe, so werden die heutigetierigen Massen im Wettlauf dem Besitzenden nachjagen, nur auf einen günstigen Augenblick wartend, wo es ihnen gelinge, den Schlitten umzuwerfen und sich der Güter der Glücksritter zu bemächtigen. . . Mögen andere Völker sich ihrer Gottlosigkeit rühmen, die deutsche Nation betet zu Gott. Ja, betet, deutsche Völker, betet. Und vom Gebet schreiten wir zur Tat. Es muß Ernst werden mit der Erhaltung der Religion. Und wird uns diese Hilfe versagt, dann mag man Kanonen und Maschinengewehre häufen, dann mag man alle Künste der Pädagogik entfalten, kommen wird dann doch der Tag, an dem alle diese gebrechlichen Mauern fallen und die Sturmflut ins Land sich ergießt. Dann aber werden die Machthaber ihren Irrtum erkennen, sie werden einsehen, daß der Himmel ein besserer Bundesgenosse gewesen wäre als die Hölle und der Glaube ein besserer Schutz als der Unglaube.“ Bessere Verbündete zur Niederhaltung der aufstrebenden Arbeiterschaft kann sich das Unternehmertum nicht wünschen, als solche „Arbeiterfreunde“, die das Christentum, die Religion der „Mühseligen und Bedrängten“ zur Basis ihrer Politik machen.

Die allgemeine Statistik der freien Gewerkschaften, die alljährlich Aufschluß über das Wachstum der Gewerkschaften gibt, ist nunmehr erschienen. Die nüchternen Zahlen geben uns ein Bild vom kräftigen Wachstum der freien gewerkschaftlichen Organisationen der deutschen Arbeiterschaft. Am Schlusse des Jahres 1911 waren in den freien Gewerkschaften 2,4 Millionen Mitglieder organisiert. Gegenwärtig werden die 2½ Millionen wohl schon überschritten sein. Die Beitragsleistung der 2,4 Millionen Mitglieder belief sich auf 72 Millionen Mark, wovon 60 Millionen Mark für die verschiedenen Zwecke wieder zur Ausgabe gelangten. Allein für Streitunterstützung wurden nicht weniger als 16,7 Millionen Mark ausgegeben. Das Vermögen der freien Gewerkschaften beläuft sich nunmehr auf 62,1 Millionen Mark. Die 17 Millionen Mark Streitunterstützung bedeuten gewiß eine ganz hervorragende Leistung der freien Gewerkschaften. Sie waren nötig, um die Lebenshaltung der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft zu heben oder zu erhalten. Allein rechten Inhalt bekommen diese gewaltigen Leistungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erst dann, wenn mit diesen Leistungen Bestrebungen

Hand in Hand gehen, die errungenen Verbesserungen durch Stabilisierung der gesamten Lebensverhältnisse sicherzustellen. Die Bestrebungen der Gewerkschaften richten sich ihrer Natur nach auf die Erhöhung und Erhaltung des Nominallohnes. Mehr als eine Seite des Wirtschaftslebens ist aber darauf eingestellt, dem Nominallohn seine reale Kaufkraft zu nehmen. Es müssen deshalb neben den gewerkschaftlichen Bestrebungen solche einherlaufen, die dem oftmals unter den heftigsten Kämpfen errungenen Nominallohn seine reale Kaufkraft sichern, besser noch, sie erhöhen. Die gegebenen Organisationen zur Sicherung und Hebung des Reallohns sind unsere Konsumvereine. Sollen die Vorteile der gewerkschaftlichen Tätigkeit durch die jedem fühlbaren Preissteigerungen nicht wieder illusorisch gemacht werden, so muß durch die Konsumvereine eine vernunftgemäße Regulierung vor allen Dingen der Lebensmittelpreise erfolgen. Deshalb ist die Organisation der 2½ Millionen gewerkschaftlicher Arbeiter in der Konsumgenossenschaftsbewegung eine dringende Notwendigkeit. Ein Blick auf den Unterschied in den Mitgliederzahlen lehrt, daß die gut 1,3 Million im Zentralverbande deutscher Konsumvereine organisierten Haushalte noch eine kräftige Steigerung erfahren können und müssen, bevor neben den gewaltigen gewerkschaftlichen Organisationen die Konsumentenorganisation als wirtschaftlich gleichbedeutend einhergehen kann. Die Erhöhung und Sicherung des Reallohns durch die genossenschaftlichen Organisationen der Arbeiter ist nicht der einzige Vorteil, den die Gewerkschaften davon haben, daß ihre Mitglieder sich auch genossenschaftlich organisieren. Die Konsumgenossenschaftlichen Organisationen besitzen heute schon eigene Produktivbetriebe von zum Teil gewaltiger Ausdehnung. Der direkte Einfluß der organisierten Konsumenten auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Eigenproduktion geht Hand in Hand mit dem Einfluß auf die Arbeitsbedingungen im allgemeinen. Niemand vermag zu bestreiten, daß auch schon heute die Arbeitsverhältnisse großer Teile der privatkapitalistischen Produktion, sofern sie für den genossenschaftlichen Bedarf arbeiten, der Kontrolle der genossenschaftlichen Organisation untersteht. Die organisierten Konsumenten besitzen im Verein mit den gewerkschaftlichen Organisationen schon heute weitreichende Machtmittel, um gute Arbeitsbedingungen dort zu erzielen, unter Umständen auch zu erzwingen, wo sie freiwillig nicht gewährt werden. Der Gesamtumsatz von einer halben Milliarde Mark, über den die Konsumvereine, soweit sie im Zentralverbande deutscher Konsumvereine organisiert sind, im Jahre 1911 verfügten, bedeutet ein Stück wirtschaftlicher Macht, das gerade bei der Feststellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Herstellung dieser gewaltigen Menge von Lebensgütern in die Waagschale geworfen werden kann. Je inniger die Verbindung zwischen Konsumenten- und gewerkschaftlicher Organisation zur Heranziehung neuer Glieder ist, je größer werden die Erfolge sein, wenn es sich darum handelt, Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Sinne vernünftiger Aufwärtsentwicklung zu beeinflussen. Diese Wahrheit sahen auch verschiedene Gewerkschaftskongresse und die Generalversammlungen einer großen Zahl von Gewerkschaften ein, als sie Beschlüsse faßten, die den gewerkschaftlich organisierten die Förderung der genossenschaftlichen Organisation empfahlen. Wenn von diesen Beschlüssen überall der rechte Gebrauch gemacht wird, wenn die Gewerkschaften ihrerseits alles tun, um den Konsumgenossenschaften die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter als Mitglieder zuzuführen, so werden beide Teile eminenten Nutzen daraus ziehen. Die nützliche wirtschaftliche Tätigkeit der Konsumvereine liegt so klar zutage, daß es in vielen Fällen keiner besonderen Mühe bedürfen wird, um die noch abseits Stehenden über diese wirtschaftliche Bedeutung der Konsumvereine aufzuklären. Eine richtig eingeleitete Agitation unterstützt und getragen von beiden Organisationen, wird hier ganz gewiß große Erfolge zeigen.

Die englischen Gewerkschaften im Jahre 1911. Dem soeben erschienenen Berichte des englischen Arbeitsamtes über die Gewerkschaften entnehmen wir, daß Ende 1911 nicht weniger wie 1168 Gewerkschaften mit 3010346 Mitgliedern (gegen 1153 mit 2440729 Mitgliedern im Jahre 1910) bestanden. Die Steigerung der Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt mit 23,33 Prozent ist die größte jemals erreichte. Die Gewerkschaften der See- und Hafenarbeiter verdreifachten ihre Mitgliederzahlen. Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg von 125425 im Jahre 1902 auf 221283 im Jahre 1910 und 272858 in 1911; davon sind über 60 Prozent in der Textilindustrie beschäftigt. Gewerkschaftsverbände bestanden 110 Ende 1911, mit zusammen 3872599 Mitgliedern, doch sind dabei viele Mitglieder mehr wie einmal gezählt, weil ihre Gewerkschaften mehreren Interessenverbänden zugleich angehören.

Die eigentliche gewerkschaftliche Landeszentrale, deren Hauptaufgabe die Streikrückversicherung ist und der daher nur kleinere und mittlere Gewerkschaften angehören, zählte 861482 Mitglieder gegen 710994 im Vorjahre, die Föderation der Bergarbeiter 588000, die Föderation der Maschinen- und Schiffbauergewerkschaften 401472, und die im Berichtsjahre gegründete Transportarbeiterföderation hatte 200185 Mitglieder. Ende 1911 bestanden 247 Gewerkschaftskartelle mit 1176551 Mitgliedern, das sind 16,4 Prozent mehr als im Vorjahre. Durch die ungeheuren wirtschaftlichen Kämpfe konnten also die Unternehmer die englischen Gewerkschaften nicht vernichten, sie haben sogar eine kolossale Stärkung erfahren.

Eine neue Arbeiterorganisation. In Leipzig traten am 10. August gegen Hundert sogenannte liberale Arbeitervertreter zusammen, um nach einem Referat des Hirsch-Dunderschen Arbeitersekretärs Erkelenz einen „Reichsverein liberaler Arbeiter“ zu gründen. Es ist geradezu rührend, zu beobachten, was noch alles gegründet wird, um die Arbeiter von der freien Gewerkschaftsbewegung abzubringen. Die Deutsche Arbeitgeberzeitung, die die liberalen Männer offenbar überschätzt, verspricht sich jedoch von dieser Gründung keinen Nutzen für die Unternehmer. Vielmehr meint sie, daß sich die neugeschaffene Organisation so ziemlich sämtliche Programmpunkte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung zu eigen mache. Bei dieser Gelegenheit kann sie es nicht unterlassen, einige Tränen über die böse Sozialreform zu vergießen und schreibt dann zum Schluß:

„Der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung wird der „Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter“ auch dann, wenn er sich etwa, ganz wider Erwarten, in weiterer Folge doch noch einigermaßen lebenskräftig gestalten sollte, keinerlei Abbruch tun. Er wird zu ihr vielmehr in das nämliche Abhängigkeitsverhältnis treten, in dem die freisinnige Volkspartei zur sozialdemokratischen Partei steht. Andererseits aber wird er zweifellos in der Lage sein, der nationalen Bewegung Schaden zuzufügen. Und da es unsere feste Ueberzeugung ist, daß nur durch diese im Lauf der Zeit der herrschenden Begriffsverwirrung auf sozialpolitischem Gebiet und deren peinlichen Konsequenzen wirtschaftlicher Art Eintrag geschehen kann, so nehmen wir auch diese Gelegenheit wahr, um dem deutschen Unternehmertum zuzurufen: Laßt nicht nach in dem Bestreben, die Entwicklung der nationalen Arbeiterbewegung auf jede Weise zu fördern und zu festigen!“

Daß der neugegründete Verein der freien Gewerkschaftsbewegung keinen Abbruch tun wird, glauben wir auch, aber auch mit der für sie so hoffungsvollen nationalen (gelben) Arbeiterbewegung werden wir noch fertig werden.

Die Drohnen im Bienenkorbe. Nach dem neuesten Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsratsmitglieder gibt es in Deutschland 12000 solcher Pöstchen. Annähernd der vierte Teil der Aufsichtsratsstellen ist von nur 197 Personen besetzt, und zwar haben die einzelnen Aufsichtsräte mindestens 10, drei sogar 35, 42 und 44 Mandate inne. Nehmen wir an, daß jede Stelle im Durchschnitt nur 10000 Mk. einbringe, dann kommt für die Nebenbeschäftigung schon ein ganz hübsches Taschengeld zusammen. Die Tantiemen sind aber vielfach höher. Wenn eine Person bis zu 44 Aufsichtsratsposten verwalteten kann, wird man sich denken können, daß so ein gut bezahlter Posten nicht viel Mühe und Zeitaufwand verursacht. Die Arbeiter können sich selbst berechnen, wie viele Menschenalter sie bei ihrem Verdienst arbeiten müßten, wollten sie sich nur von solchen Posten ein kleines Massenaufsichtsrats verdienen.

Der 1. Vorsitzende des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den 1. Mai in Genf ist erschienen. Er zeigt auf allen Gebieten der Partei erfreuliche Fortschritte. Ist es auch nicht gelungen, den vier Millionen sozialdemokratischer Reichstagswähler die erste Million organisierte Mitglieder der Partei zuzugesellen, so ist es der regen Werbetätigkeit der Parteigenossen doch gelungen, die Mitgliederzahl erheblich zu erhöhen. Die Kreisorganisationen zählten am 30. Juni d. J. 970112 Mitglieder, darunter 130371 weibliche. Da das Vorjahr mit einer Mitgliederzahl von 836562, darunter 107693 weibliche, abschloß, ist eine Steigerung von 15,9 Proz. zu verzeichnen, gegen 16,1 Proz. im Vorjahre. Die männlichen Mitglieder vermehrten sich um 15,2 Proz., die weiblichen um 21,0 Proz. Unter Hinzurechnung der „Gleichheit“ verfügte die Parteipresse am 30. Juni 1912 über 1478041 Abonnenten. Gegenüber dem Vorjahre ist das eine Zunahme an Abonnenten von 171577. Die Zahl der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten ist im Laufe des Berichtsjahres um 36 auf 224 gestiegen. Keine Vertreter haben wir außer in den beiden Mecklenburg, wo es keine gewählten Landtage gibt, nur in Braunschweig, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Reuß a. L. Seit die

Partei die Gemeindepolitik in den Bereich ihrer Wirksamkeit gezogen hat, schreitet sie auch hier erfolgreich vorwärts. Die Partei hat jetzt in 470 Städten 2531 und in 2680 Landgemeinden 7593 Vertreter; außerdem in 50 Städten 104 Magistratsmitglieder und in 157 Landgemeinden 204 Gemeindevorstandsmitglieder. Aus den Kapiteln „Agitation und Reichstagswahlen“ ergibt sich, daß der Parteivorstand umfangreiches Agitationsmaterial zu allen wichtigen politischen Vorgängen herausgegeben hat. Außer dem Handbuch und einer Anzahl von Broschüren sind zur Reichstagswahl allein 68 verschiedene Flugblätter zur Verbreitung angeboten worden. Die Tätigkeit des Bildungsausschusses ist durch die Wahlbewegung erheblich beeinflusst worden. Nichtsdestoweniger ist auch im letzten Jahre eine umfangreiche und planmäßige Bildungsarbeit geleistet worden. Auch die Jugendbewegung hat gute Fortschritte aufzuweisen. Die Zahl der Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ ist von 65 000 auf 80 100 gestiegen. Trotz der großen finanziellen Aufwendungen für die Reichstagswahlen kann der Kassenabschluß nicht als ungünstig bezeichnet werden. Für die Wahlen sind 910 000 Mk. von der Zentralkasse verausgabt.

Zur Unterhaltung

Die Lüge.

III.

(Fortsetzung.)

Gegen vier Uhr verließ Marie am Arme ihres Verlobten, des Buchhalters Rotlaub, das Pfarrhaus, um einen Spaziergang nach dem Walde zu unternehmen, nach welchem ein schöner Fahrweg führte. An diesem Wege, auf einer Anhöhe am Waldesrande lag das Restaurant „Zur schönen Aussicht“. In diesem nahmen sie regelmäßig bei ihren Spaziergängen eine Erfrischung zu sich.

Richard war der älteste Sohn eines mit sechs Kindern gesegneten unbemittelten Fabrikarbeiters. Vor Jahresfrist lernte er Marie in einer Gesellschaft kennen. Die beiden jungen Menschen lernten sich lieben und vor einem halben Jahre wurde die Verlobung gefeiert. Richards Vater war anfangs über dieses Verhältnis nicht erbaut. Er hatte die Erfahrung gemacht, daß die Geistlichen im allgemeinen keine Freunde seiner Standesgenossen sind. Deshalb konnte er der Schwester eines Pfarrers keine Sympathie entgegenbringen, wenigstens nicht, solange er Marie nicht kannte. Als jedoch im vorigen Herbst Marie mit Richard ihre zukünftigen Schwiegereltern und größeren und kleineren Schwager und Schwägerinnen besuchte, gewann sie durch ihr heiteres lebenswürdiges Wesen die Herzen aller im Sturm.

Das Restaurant „Zur schönen Aussicht“ führte seinen Namen mit Recht. Von ihm aus hatte man nach Osten zu einen prachtvollen Ausblick in das breitere Tal, in dem das Städtchen Bergau liegt, während man nach Norden zu in ein schmales Seitental mit zwei von einem Bache getriebenen Mühlen sehen konnte. In einer Entfernung von kaum hundert Metern begann in südlicher und westlicher Richtung der Nadelwald, mit dem von hier an der ganze Bergabhang bedeckt war.

Zwei geräumige Zimmer standen den Gästen zur Verfügung, das eine mit den Fenstern nach Norden und das andere, dessen Fenster nach Süden zu lagen. Im Sommer war ja auch für Besuche sehr geeignet. In der freien Natur, aber nicht in der Stille der Natur, die hier zu finden war. Aber die beiden Zimmer waren, wie an allen Sonntagnachmittagen, mit Gästen gefüllt.

Als Richard und Marie eintraten, standen in der einen Stube die meisten Gäste an den Fenstern, von denen aus man nach den Mühlen sehen konnte. Am Rande des Teiches der unweit gelegenen Grünmühle standen einige Männer, die mit irgend etwas auf dem Erdboden Liegenden beschäftigt waren, das eine verzweifelte Ähnlichkeit mit dem Körper eines Menschen hatte. Jetzt löste sich aus der Gruppe eine Person los, die auf das Restaurant zugelaufen kam. Als sie sich etwas genähert hatte, erkannte man in ihr den Knecht aus der Grünmühle. Auf Zurufe entgegnete er, daß er in die Stadt wolle, Frau Boldmann habe man soeben aus dem Teiche gezogen. Ohne Zweifel läge Selbstmord vor.

Richard war es bei dieser Nachricht, als habe er einen Schlag bekommen. Herrgott, das war ja seine Wirtin, der er ein Zimmer abvermietet hatte! Warum sie in den Tod gegangen war? Schwer war das nicht zu erraten. Die Frau

war schon längere Zeit nervenleidend. Ihr Mann hatte einen geringen Verdienst, da mußte sie etwas nachhelfen und mitverdienen. Außerdem mußte die Wirtschaft instand gehalten werden, was bei fünf kleinen Kindern keine Kleinigkeit ist. Jedes Jahr kam so ein Würmchen, auch jetzt war sie wieder in gesegneten Umständen und sah ihrer Niederkunft entgegen. Dazu die Sorge um das tägliche Brot, das trotz ihres und ihres Mannes Fleißes immer knapp ausfiel. Dieses alles hatte der schwächlichen Frau die Nerven zerrüttet, das Hirn getrübt, Sie hatte in letzter Zeit Anfälle bekommen, während denen sie nicht Herrin ihrer Sinne war.

In einem solchen Anfälle war sie heute Mittag in Abwesenheit ihres Mannes von ihren Kindern weg und in den Mühlteich gegangen. Der Knecht hatte sie vorhin im Schilfe des nicht allzutiefen Teiches als Leiche gefunden. Sie war nicht nur eine Selbstmörderin geworden, nein, auch eine Mörderin. Mit ihrem Tode mußte auch das Kind, das sie unter dem Herzen trug, sein Leben enden. Wer wirft den ersten Stein auf sie?

Richard und Marie machten sich wieder auf den Heimweg. Richard wollte die Trauerbotschaft in die Familie der Unglücklichen bringen. Tief erschüttert von dem Vorgefallenen legten beide den Weg schweigend zurück, jedes mit seinen Gedanken beschäftigt.

Die Sonne war untergegangen, die Abenddämmerung senkte sich herab auf die Erde, als zwei Männer mit einer Tragbahre, auf welcher der Leichnam der unglücklichen Frau lag, in der Richtung nach dem Städtchen Bergau zu gingen. Man brachte dem Gatten die Gattin, den Kindern die Mutter. Durch den kühlen Frühlingswind bewegt, rauschten die Gipfel der hohen Waldbäume, daß es klang, als ob tausende von Luftgeistern nur ganz heimlich zu flüstern wagten, aus Scheu vor der Majestät des Todes.

In der darauffolgenden Nacht wälzte sich Fritz schlaflos in seinem Bette. Der Selbstmord der Frau ließ ihn den Schlaf nicht finden. Nach den Bestimmungen der Landeskirche wurden Selbstmörder ohne priesterlichen Segen der Erde übergeben, allerdings konnte der Geistliche, wenn er wollte, eine kurze Rede am Grabe halten, aber nicht in der Amtstracht, gewissermaßen nur als Privatperson. Noch nie, während seiner Amtstätigkeit war ihm das Unrecht so vor Augen getreten, als in diesem Falle. Wurde ein reicher Mensch begraben, dann war das Leichenbegängnis ein großartiges. Der Pfarrer hatte dabei die Pflicht, die guten Eigenschaften des Verstorbenen hervorzuheben und möglichst zu übertreiben, selbst, wenn er nichts getan hatte, als das Geld, das ihm fleißige Hände erworben hatten, oder das ihm sonst ohne sein Zutun zugefallen war, teils aufzuhäufen, teils mit Behagen zu verzehren und nur dann und wann einige Brocken davon an seine hungernden Menschen zurückzugeben. Um wieviel höher stand da die unglückliche Frau! Wie hatte sie sich ihr Lebtage geschunden und geplagt! Und der Lohn? Zerrüttete Gesundheit, frühzeitiger Tod und für ihre Kinder als Erbteil Not und Elend.

Fritz wurde diese Gedanken nicht los. War es nicht ein schreiendes Unrecht, daß die Kirche vorschrieb, daß die Unglückliche noch im Tode mißachtet wurde? Er war überzeugt, daß kein Mensch in der ganzen Stadt war, der der Armen kein Mitleid entgegenbrachte. Und nur er, dessen Pflicht es war, sich aller Armen und Unglücklichen anzunehmen, sollte ihr sein Mitgefühl versagen? Zum ersten Mal kam bei ihm das Herz mit der Pflicht in Konflikt. Stunde um Stunde voran, um diese und jene Gedanken weiter kam, und ohne daß er es sah, wurde

Endlich gegen Morgen sank er in einen unruhigen Schlaf. Im Traume erschien ihm dann eine schöne, mit allen weiblichen Reizen ausgestattete, mit leichten Gewändern bekleidete Gestalt, die ihm freundlich zulächelte.

„Kennst du mich? Nicht? Ha, ha, was wärest du, was wäre die Welt ohne mich!“

Bei diesen Worten schwebte sie immer näher an ihn heran, breitete die Arme aus und umfaßte ihn, daß er glaubte, ersticken zu müssen. Er wollte sich dieser Umarmung entwinden, konnte sich aber nicht rühren, bis er mit einem Aufschrei munter wurde.

Raum war er wieder in Halbschlummer gesunken, da stand sie wieder vor ihm. „Ich bin die Lüge, warum fürchtest du dich vor mir. Ich bin das Unentbehrlichste, was ihr Menschen besitzt. Gerade du darfst mich nicht verstoßen, denn mir verdankst du Amt und Würden, Brod und Ansehen!“

Dann zerrann die Gestalt. Das herrliche Gesicht verzerrte sich zur scheußlichen Frage, bis das ganze Traumbild verschwand und Fritz endlich in ruhigen Schlummer fiel.

Die nächsten Tage bis Beerdigung der Selbstmörderin waren für Fritz die, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht. Hundertmal nahm er sich vor, allen kirchlichen Gepflogenheiten zum Trotz der Frau ein Begräbnis zuteil werden zu lassen, wie jedem Menschenkinde, daß der unerbittliche Senfmann ohne dessen Zutun in seine Arme genommen hatte. Aber hundert mal verwarf er diesen Entschluß wieder. Was nützte es der Armen, wenn er in Armstracht an ihr Grab trat, ruhte sie sonst nicht auch so gut? Er würde sich Unannehmlichkeit bereiten, vielleicht gar seine Stelle einbüßen. Aber war es nicht Feigheit, wenn er nicht nach seiner Ueberzeugung handelte? So kam der Begräbnistag heran, ohne daß er einen endgültigen Beschluß gefaßt hatte.

Marie merkte, trotzdem sie eine feine Beobachterin war, von dem Seelenzustande ihres Bruders nichts. Sie hatte sehr viel Arbeit bekommen. Das Zimmer Richards mußte instand gehalten werden. Natürlich war das nur Nebensache, denn wenn sie einmal dort war, kam sie so leicht nicht fort. Da galt es, den Kindern die Mutter, wenigstens zum Teil zu ersetzen. Der Vater konnte nicht zu Hause bleiben, denn er mußte, wollte er für die Kinder Brot schaffen, seiner Arbeit nachgehen. Zwar wollte eine ältere, alleinstehende Frau, eine Verwandte, die auswärts wohnte, ihm die Wirtschaft führen, aber sie konnte beim besten Willen erst am Begräbnistage eintreffen. Inzwischen sprang Marie wie ein rettender Engel ein, manchen Wunsch der Kleinen erfüllend, manche Kinderträne trocknend. Zu Hause wartete die Arbeit auch auf sie, es war da kein Wunder, wenn die Natur ihre Rechte forderte und sie abends totmüde auf ihr Lager sank, wenn sie in dieser Arbeit aufgehend, sich um anderes nicht bekümmern konnte. Zudem hatte Helene geschrieben, daß sie am Mittwoch mit dem Nachmittagszuge in Bergau eintreffen werde. Es galt da noch manche Kleinigkeit zu erledigen.

(Fortsetzung folgt.)

Versammlungs-Berichte etc.

Colditz. In der am 10. August stattgefundenen Zahlstellenversammlung machte sich die Wahl von drei Mitgliedern zum Bildungsausschuß notwendig. Den Kassenbericht vom 2. Quartal brachte der Kassierer zum Vortrag. Der Einnahme von 1969,44 Mk. stand eine Ausgabe von 1604,45 Mk. gegenüber, verbleibt ein Kassenbestand von 364,99 Mk. Die Revisoren bestätigten, die Kasse in bester Ordnung vorgefunden zu haben, auf Antrag wurde der Kassierer entlastet. Ueber kürzlich stattgefundenen Lohndifferenzen bei der Firma Thomsberger & Hermann war zu berichten, daß dieselben zur Zufriedenheit der in Betracht kommenden Genossen, erledigt wurden. Es entspann sich hierüber von A. G. Mitgliedern eine längere Debatte, welche sich dahin erstreckte, bei derartigen Vorkommnissen auch die Öffentlichkeit in Kenntnis zu setzen, um dadurch Enttäuschungen von Arbeitern abzuwenden. Auch die Genossen der Aktiengesellschaft hatten zu berichten, daß gestellte Preiserhöhung auf Einförmig- und Fertigmacher-Artikel zum Teil erzielt wurden. Die weitere Diskussion ergab, daß verschiedene Artikel einer Aufbesserung dringend bedürften. Es erfolgte eine längere Aussprache über die Verschmelzungsfrage, doch von einer Beschlußfassung wurde vorläufig abgesehen. Unter Verschiedenem wurde das Bestehen einer Personalvereinigung bei den Malern der Firma Thomsberger & Hermann kritisiert und das mit Recht, denn daraus ist zu ersehen, warum unsere Monatsversammlungen an schlechten Besuchen leiden, es wäre darum sehr zu begrüßen, wenn die betreffenden Kollegen diesen alten Jopf fallen ließen und dort ihre Lage zu verbessern suchen, wo es unserer aller Pflicht ist.

Elsterwerda. Nach dem letzten Bericht aus Elsterwerda zu schließen, könnte man glauben, daß die Zahlstellenversammlungen hierorts mit den bestehenden Arbeits- und Lohnbedingungen voll und ganz einverstanden wären, daß dem nicht so ist, beweist folgendes: Die am 17. August stattgefundenen Versammlung der Zahlstelle Elsterwerda beschäftigte sich mit der Streitangelegenheit Ilmenau contra Hauptvorstand. Nach einer längeren Aussprache nahm man eine Resolution zugunsten des letzteren an. Dann wurden bestehende Mißstände in der hiesigen Steingutfabrik zur Sprache gebracht. Anlaß dazu gab der Umstand, daß die Leitung der Fabrik sich nicht scheut, Dreher und Maler zu Brennhausarbeiten zu verwenden. Sehr zutreffend wurde von einem Redner betont, daß sich die Dreher und Maler nicht nur selbst schädigen, sondern durch ihre Bereitwilligkeit die Interessen der Brennhausarbeiter direkt mit Füßen treten. Wenn die Fabrikleitung einen anständigen Lohn zahlte, so würden sich genügend Arbeiter finden. Aber einen Lohnsatz von 26 Pfg. pro Stunde für Brennhausarbeit sei geradezu ein Vergehen an der Gesundheit der in Frage kommenden Arbeiter. Betont wurde, daß dem Direktor die Zustände keinesfalls bekannt sein können und die Maschinen die Tat eines der Herrn Beamten sei. Der bereits im Jahre 1910 gefaßte Beschluß, daß Dreher und Maler keine Brennhausarbeit verrichten sollen, wurde erneuert. Des weiteren wurde in der Versammlung bemängelt, daß die Badeanstalt von seiten der Arbeiter nicht mit der nötigen Sorgfalt benutzt wird. Es herrscht mitunter eine Unsauberkeit, die es den mehr an Ordnungssinn und Sauberkeit gewöhnten Arbeiter verleidet, das Bad zu benutzen. Wir hoffen auch hier, daß der Hinweis genügen wird, um Abhilfe zu schaffen.

Könitz. Die am 10. August stattgefundenen Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter Punkt Verschiedenen auch mit dem von Ilmenau versandten Flugblatt. Nach längerer Diskussion wurde fol-

gende Resolution angenommen: „Die Versammlung verurteilt das Vorgehen der Ilmenauer auf das Entschiedenste, macht dem Hauptvorstand aber zur Pflicht, die Verschmelzung der drei Verbände zu beschleunigen.“

Hüttensteinach. Die am 29. August im Fick'schen Gasthose abgehaltene Versammlung war einigermaßen gut besucht. Zunächst erstattete der Kassierer den Kassenbericht pro 2. Quartal 1912. Die Revisoren bestätigten, die Kasse geprüft und in bester Ordnung gefunden zu haben, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Unter Punkt 2, Stellungnahme zum Ilmenauer Flugblatt, entspann sich eine lebhafte Diskussion. Nachdem sich alle Redner gegen das Verhalten der Ilmenauer Kollegen ausgesprochen hatten, wurde der Resolution Rehau zugestimmt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Liegnitz. Die am 24. d. Mts. abgehaltene Mitgliederversammlung nahm im geschäftlichen Teil Kenntnis von den beiden vorliegenden Flugblättern, von Ilmenau und dem des Hauptvorstandes. Nach Vorlesung und Erläuterung derselben durch den Vorsitzenden ging der Antrag ein, über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen; derselbe wurde einstimmig angenommen. Der neue Gauleiter, Kollege Hirsch, hatte in einem Schreiben seinen Antritt gemeldet. Wir begrüßen ihn in seinem neuen Wirkungskreis und rufen ihm ein frohes „Auf zu neuem Schaffen“ zu. Im weiteren wurde die Teilnahme am Gewerkschaftsfest besprochen und der Wunsch geäußert, daß sich auch jeder Kollege am Umzuge beteiligen möchte.

Neustadt b. Coburg. Die Versammlung vom 12. August beschäftigte sich mit dem Ilmenauer Flugblatt und verurteilt das Verhalten der Urheber desselben, auch ist sie der Ansicht, daß diese nicht in unsere Organisation gehören.

Schramberg. Am Samstag, den 24. August fand unter reger Beteiligung unsere Monatsversammlung statt. Genosse Bauer brachte das Ilmenauer Flugblatt sowie die Erwiderung des Zentralvorstandes zur Vorlesung, worüber sich im weiteren Verlaufe lebhafte Debatten entspannen und endlich folgende Resolution angenommen wurde: „Die Zahlstelle Schramberg ist mit dem Vorgehen der Ilmenauer Zahlstelle nicht einverstanden; doch möchte sie den Hauptvorstand ersuchen, der Verschmelzung unter allen Umständen näherzutreten, um endlich diese langen Unterhandlungen in die Tat umzusetzen.“

Sterbetafel.

Hüttensteinach. Friedolin Klöpper, Dr., geb. 28. Januar 1857, gest. 26. August 1912 in Hüttengrund, an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 11 Monate. — Christoph Hammer Schmidt, Dr. geb. 25. April 1865 in Langenau, gest. 30. August 1912 in Rottenbach, an Herzschwäche. Letzte Krankheitsdauer 6 Monate.

Cirschenreuth. Lina Kolb, Glasrührerin, geb. 13. Oktober 1877, gest. 21. August 1912, an Magenleiden.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Gräfenhain. W. Hugo Seeber, Ml. Steigerstr. — Schf. Carl Neul, Fg., Steigerstr. 29. — Rv. Carl Heinrich, Steigerstr. 8, Fritz Koch, Hauptstr. 40, beide Bießer.

Neustadt bei Coburg. W. Hermann Knauer, Coburgerstr. — Rv. Otto Leipold, August Blum, beide Gewerkschaftshaus, Marienstr.

Sophienau. W. Josef Bohl, Dr., Silesia, Anteil Charlottenbrunn. — Rv. Karl Simon, Gf., Helenenhof, Charlottenbrunn.

Mutzschen. W. Walter Bloche, Muzschen, Hauptstr. 44.

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, bei Peters, Gasthaus zur Post.

Freieburg. Sonntag, 14. September in den Lokaltäten des Konsumvereins.

Huma. Sonnabend, 7. September, 8½ Uhr, bei Senff.

Berlin. Montag, 9. September, 7 Uhr, Figuren- und Terrakottabranche, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, Verwaltungssitzung im Büro.

Breslau. Sonnabend, 14. September, 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Düsseldorf. Sonnabend, 7. September, 8½ Uhr, bei Edelbert Kesting, zur Sporthalle, Korneliusstr. und Oberbillerallee-Ecke, kombinierte Versammlung der Schildermaler und Figurenbranche. Vortrag des Kollegen Samanns.

Fraureuth. Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, bei August Bollstädt, Festlegung des Statuts der Sterbetafel.

Friedrichshagen. Sonnabend, 7. September, 8 Uhr, bei Jachow, Seefr. 36.

Goldlauter. Sonntag, 8. September, bei Emil Schübel.

Gräfenhain. Sonnabend, 14. September, 8½ Uhr, im Gasthaus zum Steiger.

Hamburg. Sonnabend, 7. September, 9 Uhr, bei D. Lange, Bartelstraße 5.

Kahla. Sonnabend, 14. September, 8½ Uhr, im Rosengarten.

Könitz. Sonnabend, 7. September, 5 Uhr in der Bergschloßbrauerei.

Langenberg. Sonnabend, 14. September, ½5 Uhr, im Kaiserhof.

Leipzig. Sonnabend, 7. September. Kombinierte Versammlung der Glas- und Porzellanarbeiter. im Volkshaus, Zeitzerstr. 32.

Magdeburg. Sonnabend, 7. September 5 1/2 Uhr, bei Koppehl, Fabrikstr. 5/6, Vortrag über „Das Bibliothekswesen“. Referent: Kollege Max Reimert.

Mannheim. Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr bei Ww. Kitzinger S. 7. 24. Die Mitglieder werden ersucht, die Versammlungen besser zu besuchen.

Markfredwitz. Sonnabend, 7. September in der neuen Restauration.

M.-Gladbach. Sonnabend, 14. September. 8 1/2 Uhr, bei B. Getner, Wallstr.

Neuhaus, Kr. Sonneberg. Sonntag, 8. September, Punkt 2 Uhr, bei Bauerbachs. Vollzählig erscheinen!

Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 7. September, 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, bei Herzog, Masche.

Niedersalzbrunn. Sonnabend, 7. September, 4 Uhr, in Blümels Gasthof.

Osterode a. H. Montag, 9. September, 6 Uhr, bei Dehn, Freireiter Hof.

Oberkotzau. Sonnabend, 7. September, 8 Uhr, bei Wilhelm Liebig.

Oelde. Sonnabend, 7. September, 8 1/2 Uhr, bei Ww. Franz Wiegert.

Pankow. Sonnabend, 7. September, 8 Uhr, bei Bohr, Ruglerstr. 7.

Roschütz. Freitag, 13. September, im Reußischen Hof.

Schmiedefeld. Sonnabend, 7. September, 8 1/2 Uhr, im Weininger Hof.

Schornsdorf. Mittwoch, 18. September, 6 Uhr, im Hirsch, (Nebenzimmer).

Stadtlengsfeld. Dienstag, 10. September, 9 Uhr. Bauleiter Hoffmann referiert.

Suhl. Sonnabend, 14. September, in Dombergsanstalt.

Staffel. Sonnabend, 7. September, bei Weimar, früher Wolf.

Schwarzenberg. Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, im Gasthof zum Löwen, Oberjachsenfeld.

Tiefenfurt. Sonnabend, 7. September, Uhr, in der Brauerei.

Unterpörlitz. Sonnabend, 14. September, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Uegesack. Sonnabend, 7. September, 8 1/2 Uhr, bei Wördemann.

Zell a. H. Sonnabend, 7. September, 8 Uhr, im Restaurant zur Blume.

Anzeigen

Heftung! Kollegen, welche den Aufenthalt des Starzers Alfred Böttner (Mitgl.-Nr. 99 966), geb. 19. September 1886 zu Wohlsdorf, wissen, werden gebeten, der Zahlstellenverwaltung Kranichfeld sofort Mitteilung zu machen.

Hilfswasser. Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle sowie den durchreisenden Mitgliedern, welche Unterstützung hier erheben wollen, zur Kenntnis, daß ich infolge meines Arbeitsverhältnisses Unterstützungen und sonstige Verbandssachen nur in der Zeit Wochentags von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr abends und Sonntags vormittags von 9 bis 11 Uhr erledigen kann und bitte dieses in vor kommenden Fällen zu beachten.

Paul Schulze, Kassierer, Poststr. 9.

Dresden. Sonntag, den 8. September Ausflug nach Klein-Dorfham im Grillenburger Wald. Abfahrt 12,25 Uhr ab Hauptbahnhof bis Tharandt; von dort nach der Ruine, durch den Forstgarten, heilige Hallen, Bellmanns Loos und Grillenburger Wald nach Kl.-Dorfham. Dasselbst im Gasthof ein Länzchen. Rückfahrt 9,04 von Ede Krone. Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder und deren Angehörigen ersucht

Die Verwaltung.

Quittung. Für unser krankes Mitglied Schwarze gingen ein Grünhain Sa. 6,—, Pläne 5,—, Teltow 5,—, Farge b. Bremen 5,—, Stanowitz 5,—, Mannheim 3,—, Charlottenburg 7,50, Liegnitz i. Schl. 2,—, Bonn 3,—, Nossen 3,05, Kahla 5,—, Goldlauter 10,—, Schramberg 3,—. Summa 62,55 Mk. Den Gebern besten Dank. Weitere Gaben nimmt entgegen Aug. Haas, Duisburg, Grabenstr. 69.

Quittung. Für unser erwerbsunfähiges Mitglied Adolf Sorge ging noch ein: Zahlstelle Teltow 5,— Mk. Summa 134,35 Mk. Allen Gebern besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen. Zahlstelle Coburg, i. A.: A. Lämmermann.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 21. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Remm, Sachsenhausen, Große Rittergasse 56 Zahlstellenversammlung mit nachstehender Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Referat über: Die Verschmelzungsfrage der Keramarbeiter und das Verhalten des Fabrikarbeitsverbandes auf seiner letzten Generalversammlung. 3. Beiträge zur Milchversorgung. 4. Verschiedenes.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Weiden. Diejenigen Kollegen (Maler), welche gesonnen sind, bei der Firma Christian Seltmann in Arbeit zu treten, wollen sich erst bei der Verwaltung erkundigen.

Porzellanmaler. Ein unverheirateter junger Porzellanmaler für Export, welcher perfekt in Farb- und Goldstempel sowie Farb- und Goldbändern ist, kann Stellung in Dänemark erhalten. Offerten zu richten an Obermaler Otto Scherff, Kopenhagen, Badstuestræde 11.

Fondspritzer. 32 Jahre alt, verheiratet, welcher in allen vor kommenden Sprüharbeiten gut bewandert ist und nur auf bessere Defore gearbeitet hat, sucht dauernde Stellung. Offerten unter Sp. W. 101 an die Ameise erbeten.

Solider Dreher, bewandert in allen Fächern der Dreherei sucht baldigst Stellung. Gefl. Off. bitte abzugeben unt. R. A. 805 an die Redaktion.

Maler, gut eingearbeitet in Figuren, weiß und bunt, in Blumen und Ansichten sowie im Dekorieren von Vasen und Services und des Stahlbrucks völlig kundig, sucht Stellung. Offerten unter J. G. erbeten.

Porzellanmaler, hervorragende Kraft in allen Arbeiten, vor züglicher Zeichner und Plattenstecher, auch im Brennen bewandert, sucht Dauerstellung in besserer Privatmalerei. Gefl. Offerten unter F. R. W. an die Ameise erbeten.

Militärmaler perfekt in Militärsachen und Schrift, sofort oder später gesucht. Hohe Akkordlöhne. Paul Klitsch, Coblenz.

Preis der 2 gespaltenen Pettizelle 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

Goldabfälle jeder Art, Goldwatten, Lappen, usw. kauft zu den höchsten Preisen Goldschmelze E. Hecht, Berlin S., Sebastianstr. 76. Tel. Amt IV, 5279.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolderet vor kommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Ältestes Geschäft dieser Art. NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Paletten, Stupfer, Pinsel, Asche, Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Aus schmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mk. Höchste Preise bei so fortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle		Edel-Metall-Schmelze Geogründet 1896
	 Goldschmelze kauft Otto Seifert, Zwickau S.		

Max Haupt, Dresden-H., Königsplatz 17

Goldschmiere sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Bruch von stark vergoldetem Porzellan und Glas, sowie alle übrigen vom Malen zurückbleibenden Gold-, Platin- und Silberreste werden auf Feingehalt probiert und für den üblichen Gold-, Platin- und Silberpreis angekauft.

H. Haupt, Dresden-H., Gneissengr. 6.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 95. Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rostfenerstr. 3. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.